

Fig. 437.



Maria im Dom zu Bamberg.

Standbilder der »Kirche« (Fig. 435<sup>154</sup>) und der »Synagoge« (Fig. 436<sup>154</sup>). Es sind vollendete Kleinode der deutschen Bildhauerkunst: stolze Gestalten, grofsartiger Faltenwurf, geistreiche Gesichter, wie sie nur die besten französischen Werke aufweisen. Von besonderem Interesse ist die Gestalt der Synagoge, bei der mit unachahmlicher Meisterschaft das Durchscheinen der Gestalt durch das Gewand bewerkstelligt ist; sogar die Augen scheinen durch die Binde hindurchzublicken. Diesem zweiten Bildhauer begegnen wir auch am Tor im Südostturm. Dort sind die Gewände mit den Gestalten des heiligen Petrus, Adams und Evas auf der einen Seite, des heiligen Heinrich, der heiligen Kunigunde und des heiligen Stephanus auf der anderen Seite geschmückt; sie erreichen in der Vollendung die Kirche und Synagoge nicht. Dafs alle diese Bildwerke des zweiten Bildhauers reinste Schöpfungen der Frühgotik (um 1230—40) sind, erweisen an allen das Laubwerk und die Baldachine.

Im Inneren des Domes stehen dann noch einige Meisterwerke dieser Bildhauerhand allererster Ordnung. Da ist vor allem die »Begegnung«: Maria (Fig. 437) und Elifabeth, die man bisher für Sibyllen gehalten hatte, als grofsartigste Gewandungsgealten. Sie erinnern, wie schon gesagt, Einzelheit für Einzelheit, an die gleichen Standbilder der Westansicht zu Rheims. Erfichtlich hat der Bildhauerbaumeister in